

Ausnahmezustand ist normal

Barmherzigkeit leben: Die „Kleinen Hände“ in Jülich sind für Familien in vielen Notlagen da

Von Dorothee Schenk

Papst Franziskus hat das Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen. Zu den Werken gehören „Den Zweifelnden recht raten“ und „Die Betrübten trösten“, aber auch „Die Hungrigen speisen“, „Die Nackten bekleiden“. Gelebt werden diese Werke seit über 28 Jahren bei den „Kleinen Händen“ in Jülich.

Es ist ein Gewimmel wie auf einem Basar im linken Flügel des Jülicher Kulturbahnhofs bei den „Kleinen Händen“. Zwischen wartenden Müttern, die Kleidung für ihre Kinder aussuchen möchten, Vätern, die nach Schuhen oder Schultaschen fragen, sieht sich eine Schwangere suchend um. „Womit kann ich Ihnen helfen?“ Die Frage kommt wie eine Erlösung.

Gutes Netzwerk hilft, um zu helfen

Diese Fälle kennen die „Kleinen Hände“ in Jülich seit 28 Jahren. Sie sind im besten Sinne Routine: Junge Frauen, die kurz vor der Entbindung stehen und weder Wiege noch Kinderwagen oder auch nur Wäsche oder Strampler für das Baby haben – von Geld ganz zu schweigen.



Mit Partnern aus Vereinen und Institutionen gehen die „Kleinen Hände“ bei Aktionstagen an die Öffentlichkeit. Fotos: Arne Schenk

Für die Grundausrüstung an Kleidung wird sofort gesorgt. Zurückgezogen im kleinen Büro nimmt sich der Vorstand der „Kleinen Hände“ Zeit, notiert den Namen und den errechneten Geburtstermin, was Kind und Mutter sonst noch fehlt sowie eine Kontaktmöglichkeit. Immer ist eine des Musketier-Vorstands – neben mir Gisela Urban und Melanie Rüping – ansprechbar, hört den Hilfesuchenden zu, während drei Frauen des 15-köpfigen Ehrenamtlerinnen-Teams der „Kleinen Hände“ an der Theke im Ausgaberaum sich auf Deutsch, Englisch, Französisch und mit Händen und Füßen verständigend Fa-

milien mit Kleidung versorgen.

Im separaten Annahmeraum ist die 80-jährige Christel Dutz die feste Institution und nimmt karton- und säckeweise Sachspenden entgegen. Und alles passiert unentwegt gleichzeitig. Dreimal zwei Stunden im Monat ist hier zu den Öffnungszeiten der Ausnahmezustand Normalzustand.

Die „Kleinen Hände“ können sich auf ein gutes Netzwerk

stützen, etwa „Möbel und mehr“ des Christlichen Sozialwerks, die Tafel, die persönlichen Kontakte zur Kreishebamme und zum Sozialamt.

Vereinsgründung als „Ja“ zum Leben

Aber erst wenn die Betroffene zustimmt – die Anonymität der Hilfesuchenden ist das oberste Gebot – geht der Griff zum Telefonhörer: „Frau Vogel, ja... wir haben hier (nennen wir sie) Maria sitzen. Hat sie Anspruch auf eine Erstaussstattung?“ So wird das Räderwerk in Bewegung gebracht.

Genau für diese Notlagen hat sich der Verein auf Initiative der damaligen Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth 1988 gegründet: Als Bekenntnis zum Leben trotz der Änderung des § 218, des so genannten Abtreibungsparagrafen. Wer-

dende Mütter sollten in schwierigen Lebenssituationen die Möglichkeit haben, „Ja“ zu ihrem Kind zu sagen. Seit dieser Zeit hat sich die Gesellschaft sehr verändert: Ungeplante Schwangerschaften oder alleinerziehende Mütter sind nicht mehr mit dem Stigma behaftet wie noch vor einem Vierteljahrhundert.

Im Fokus stehen heute Kinder und deren Familien, die durch Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Trennung in finanzielle Notlagen geraten und mit dem Stigma der Bedürftigkeit behaftet sind.

Was tun, wenn eine alleinerziehende Mutter weinend im Büro sitzt, weil sie wegen der unerwartet hohen Stromrechnung, die ihr nicht gestundet wird, und anstehenden Reparaturkosten für einen defekten Herd nicht in der Lage ist, den Kühlschrank für ihre drei Kinder zu füllen? Wenn für die



Gewinner des „Kleine Hände“ Street Soccer Cups, der am 27. August dritt看mals ausgetragen wird.



Zwei von 15 aus dem Team: Fatima Abdellaoui (r.) und Anja Mahr sortieren Sachspenden.



Im Schulter-schluss für die „Kleinen Hände“: Ein engagiertes Team von Frauen setzt sich für Familien in Notlagen ein.

Fahrradprüfung das Fahrrad fehlt, kein Geld da ist für das Schulabschlussfest oder so etwas Normales wie eine Feier zum 16. Geburtstag der Tochter? Die „Kleinen Hände“ helfen unbürokratisch, wenn kein Amt, wenn keine öffentliche Stelle mehr oder noch nicht helfen kann. Eine Mutter schrieb im Dankesbrief: „Sie sind Engel.“

Viele Facetten der Armut

Ein Stück Normalität und das, was so spröde mit dem Begriff „Teilhabe“ umschrieben ist. Gleiches gilt für die Teilnahme an Klassenfahrten, die für „Bedürftige“ aus dem Beihilfe- und Teilhabepaket – also vom „Amt“ – bezahlt wird, nicht aber das Taschengeld, nicht die Wanderschuhe und auch nicht den Rucksack oder die Reisetasche.

Nur wenige können sich vorstellen, wie viele Facetten der „Armut“ es in Deutschland gibt, deren Gesellschaft von Leistungsdenkenden und wachsenden Ansprüchen bestimmt wird. Im Laufe eines Jahres nutzen über 400 Familien die Unterstützung der „Kleinen Hände“.

Für viele dieser Menschen gehören die „Kleinen Hände“ fast zur Familie. Über 200 Stunden im Einsatz ist das Kleine-Hände-Team im Laufe eines Jahres. Als zum ersten

Mal ein Öffnungstag krankheitsbedingt ausfiel, kamen nicht nur Wünsche zur Genesung, sondern auch die persönlichen Nachfragen: „Ist doch hoffentlich nichts Schlimmes...?“

„Frau Schenk, Christian hat die Qualifikation geschafft!“ Gemeinsam freuen sich die Mutter, deren Sohn durch die Finanzierung von Nachhilfe auf der Gesamtschule den Sprung für die Abiturzulassung geschafft hat, und das Team. Denn nicht nur für das Allerlebensnotwendigste sorgen die „Kleinen Hände“, auch Lebensperspektiven zu schaffen, ist ein Ziel. Nach der Zahlung eines Überbrückungsgeldes an einen Schulabsolventen, weil das Amt in der Ausbildungsstadt noch nicht

zuständig war, und das Amt, in dem seine Schule stand, nicht mehr zuständig war, schrieb er den „Kleinen Händen“: „Danke schön, dass ich nicht alleine in der Dunkelheit stehen musste.“

Ein Perspektivwechsel, der die Familie erdet

Die Anrufe erreichen das Vorstandstrio an sieben Tagen in der Woche, und immer sind es Notfälle. Ich werde nicht müde zu sagen, dass der Verein „Kleine Hände“ besteht, weil es ein gesellschaftlich-politisches Versagen gibt, das es nicht allen Kindern und Jugendlichen ermöglicht, Anteil am öffentlichen Leben zu nehmen. Und trotzdem: Ich bin froh und stolz auf das, was die

Kleinen Hände leisten. Es gibt kaum einen Tag, an dem nicht sichtbar wird, wie wichtig es ist, dass es uns gibt.

Der Umgang mit den Menschen unterschiedlicher Kulturen und sozialer Schichten ist durchaus auch eine Herausforderung. Es gibt Freundliche und Unfreundliche in jedem Alter, jeder Haut- und Haarfarbe. Not macht zuweilen auch ruppig und ungeduldig und auch nicht unbedingt dankbar. Eine Haltung, die bei den ehrenamtlichen Frauen, die ihre Freizeit einsetzen, nicht immer auf Verständnis stößt. Aber auch „Die Lästigen geduldig ertragen“ gilt als ein Werk der Barmherzigkeit – und es ist nicht immer leicht, die Balance zwischen allen „Werken“ zu bewahren.

ZUR PERSON

Die Autorin ist seit 17 Jahren im Vorstand und seit drei Jahren Vorsitzende. Die Arbeit ist anspruchsvoll, anstrengend, eine Verpflichtung gegenüber den Hilfesuchenden. Das Ehrenamt bereichert zugleich – auch die ganze Familie. Schenks beiden Kinder erleben in ihrem Wohlbehütetsein einen Perspektivwechsel, üben Mitgefühl und Offenheit ohne Vorbehalte gegenüber Religion und Nationalität ein. Es ist eine Aufgabe, die alle Beteiligten erdet.



Für Menschen aller Länder, die in Jülich ankommen, sind die „Kleinen Hände“ Anlaufstelle.